

Entenhausen ist überall

Die echten und wahren Fans von Donald Duck heißen „Donaldisten“. In Köln gibt es einen eigenen **Stammtisch**. Nach 13 Jahren Forschungsarbeit liegt jetzt der erste **Stadtplan** von Entenhausen vor.

VON MONIKA SALCHERT

KÖLN Wir blicken nach Entenhausen: Donald Duck, die berühmteste Ente der Welt, ist sage und schreibe 33 Mal umgezogen. Sein schwerreicher Onkel Dagobert besitzt 20 Geldspeicher. Frohe Kunde vor allem für die Panzerknackerbande: Wo der Zaster lagert, lässt sich jetzt leicht lokalisieren. Auf dem ersten Stadtplan von Entenhausen, der unlängst erschienen ist, 13 Jahre lang hat Jürgen Wollina aus Berlin die Geographie des fiktiven Ortes erforscht. Er hat die geographischen Angaben, die sich in den Donald-Duck-Comics finden, Pünktchen für Pünktchen herausgefiltert und auf seinem Plan eingezeichnet. Die Herausgabe des fertigen Planes ist eine Sternstunde für alle Donaldisten. Davon gibt es auch in Köln etliche. Die engagiertesten unter den Comicfans treffen sich seit Herbst 2007 einmal im Monat zum Stammtisch in der Kultkneipe „Weißer Holunder“.

Keine kommerziellen Interessen

Einer von ihnen ist der bekannte Kriminalbiologe Mark Benecke. Er sagt von sich stolz: „Ich bin Donaldist. Das bedeutet, ich bin Mitglied der ‚Deutschen Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lauterer Donaldismus‘“. Was soviel bedeutet wie, dass er und seine Mitstreiter sich den donaldischen Phänomenen und Geheimnissen streng wissenschaftlich nähern. Finanzielle Interessen, etwa mit Sammelstücken zu handeln, verfolgen sie nicht. Wer ein echter Donaldist ist, lässt sich leicht feststellen. Rembert Satow bringt es auf einen einfachen Nenner: „Ein Donaldist ist einer, der schon immer Donald gelesen hat und schon immer



Die Kölner Donaldisten treffen sich einmal im Monat in der Kultkneipe „Weißer Holunder“ zum Stammtisch. Dabei geht es um die Beantwortung der noch offenen Fragen rund um Donald Duck. Alles streng wissenschaftlich. FOTO: PRIVAT

Barks erkennen konnte an seinem Zeichenstil. Und der die Sonderhefte „die tollsten Geschichten von Donald Duck“ begeistert begrüßt hat, weil endlich keine Micky Maus mehr im Heft war, mit der man sich herumschlagen musste.“

Carl Barks war ab 1943 der bekannteste und bedeutendste Zeichner der Geschichten rund um die Familie Duck. Er übernahm die Charaktere aus den Trickfilmen und den Zeitungscomics und arbeitete nach und nach die heute bekannten Charaktermerkmale der Ducks heraus. Carl Barks gilt als der geistige Vater des reichsten Manns der Welt, Dagobert Duck, des Erfinders Daniel Düsentrub oder der Panzerknacker. Barks starb im Jahr 2000. Zum perfekten Vergnügen werden die Donald-Geschichten für die deutsche Fangemeinde aber erst durch die Übersetzungen von Erika Fuchs, die 2005 im Alter von 99 Jahren gestorben ist. Sie hat das Gesamtwerk von Carl Barks ins Deutsche übertragen. Und zwar auf geradezu geniale Art und Weise, wie Rembert Satow voller Ehrfurcht sagt.

Die Übersetzungen der Literaturkennerin enthielten, anders als die englischen Vorlagen, etliche versteckte Zitate und literarische Anspielungen. Die Nähe zur deutschen Klassik wird beispielsweise deutlich, wenn Donalds Neffen Tick, Trick und Track sich angelehnt an Schillers Version des Rütli-

Schwures versprechen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns waschen und Gefahr.“ Für den Kölner Donaldisten Ulrich Koch, von Beruf Unternehmensberater, steckt in den Geschichten rund um Entenhausen sehr viel mehr als bloßes Comiclesen.

„Angehörigen-Kollektiv“

Er hat sogar wichtige Lebensanschauungen entdeckt und glaubt, dass man gerade von dem notorischen Pechvogel Donald eine Menge lernen kann: „Dazu zählt vor allem der Satz: Leben und leben lassen. Er zeigt uns, wie wichtig es ist, tolerant zu sein, auf Menschen zuzugehen und Abenteuer zu erleben. Man findet sich in der Figur Donald selber wieder, stellt fest, dass man als Mensch genau so wie Donald

eben auch immer wieder einen auf die Mütze kriegt. Man lernt daraus und steht immer wieder auf. Man lässt sich nicht unterkriegen, sondern macht immer weiter.“ Vermessungstechniker Reiner Bechtel ist der festen Überzeugung, dass man als Donaldist geboren wird. Wer davon bislang noch nichts gespürt hat, braucht nicht traurig zu sein. „Es könnte sein, dass jemand Donaldist ist, es nur noch nicht gemerkt hat.“

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang das so genannte „Angehörigen-Kollektiv“. Dazu zählen Personen, die ein enges Verhältnis zu einem Donaldisten haben, selber aber keiner sind. Daher sind sie laut Mark Benecke auch nicht ganz so sattelfest in donaldischen Fragen. Ein donaldisches Quiz, wie es regelmäßig in der Zeitschrift „Der Donaldist“ erscheint, könnte eine Nummer zu groß sein. Da hilft nur Donald-Lesen. Auf dem Weg zur Erleuchtung könnte der Kandidat zunächst auch das korrekte Absingen der Hymne üben. Denn die ist für jeden Donaldisten Pflicht. Hier schon mal der Text (lautmalerische Version mit Dehnungszeichen): „Und lieg ich der-einst auf der Bahre, so denk auch an mei-ne Gui-tah-re, und leg sie mir mit in mein Grab.“

Stammtisch der Kölner Donaldisten, 10. März, 19 Uhr, „Weißer Holunder“, Gladbacher Straße 48.



Da freut sich die Ente! Donald hat viele Anhänger. FOTO: AP

INFO

Forschung

Gegründet wurde die Organisation „D.O.N.A.L.D.“ von Hans von Storch. Nach Aussage der Donaldisten ist die große Stärke der donaldischen Wissenschaft ihre Universalität. Als bedeutende Untersuchungen gelten: „Das Klima in Entenhausen“, „Sexualität in Entenhausen“ oder „Unser Freund - das Atom“.

www.donald.org